zu deren Füßen die Jünger der Kunst ihren Worten lauschen. Die Medaille ist in Bronzeausführung zugleich für jene Persönlichkeiten bestimmt, welche sich um das Erzherzog-Rainer-Museum besondere Verdienste erworben haben und auf Beschluß des Kuratoriums dem Erzherzog-Protektor zur Auszeichnung vorgeschlagen werden.

BERLIN. CHRONIK DER ANGEWANDTEN KÜNSTE. Der Wunsch nach einer persönlicheren Behandlung der Gebrauchsdinge hat nun auch dazu geführt, daß sich Künstler der Visitenkarte annahmen. Ein Preisausschreiben regte das an und als Hauptaufgaben wurden die Namenskarten zweier fürstlicher Damen, der deutschen Kronprinzessin und der Prinzessin Johann Georg zu Sachsen bestellt.

Die Resultate dieser Konkurrenz, die sich nicht auf diese beiden Motive beschränkte, sondern auch die private Besuchskarte in weitestem Umfang in Betracht zog, sah man im Salon Amsler und Ruthard. Diese Übersicht bot, das sei gleich vorausgeschickt, mehr Gegenbeispiele als Fruchtbares. Doch gerade an dem Verfehlten läßt sich instruktiv nachweisen, worauf es denn bei dieser Sache ankommt, was ihr Stil sei.

Das scheint in diesem Fall eigentlich sehr einfach. Es handelt sich darum, auf einem Blatt mittleren Formats Namen, eventuell auch Titel, charakteristisch und dekorativ auszudrücken. Das Dekorative muß aus dem Wesen des Typographischen kommen, aus der Schrift und dem ihr gemäßen Zierat, Wappen, Monogramm, Initial, Bordüre, Umrahmung. Aber das Dekorative wird hier meist mißverstanden und schief angewendet, und das alte Übel sinn- und taktlosen Aufputzes triumphiert. Ansichtskarten illustrativer Art, mit Landschaften, Burgen, Parkportalen werden gemacht, und, was doch die Hauptsache sein müßte, der Name steht wie zufällig und ohne organische Verbindung mit dem Bilde nur so dabei oder er wird in einen schiefen und geschmacklosen Zusammenhang gebracht. Ganz Arges läuft dabei unter. Der Name Adolf Hildebrandts wird als Grabschrift auf einen Sarkophag gesetzt. Einem Theologen wird zwischen Vor- und Zunamen ein Kruzifix mit Passionswerkzeugen geschoben. Der Titel der Kronprinzessin paradiert als Aufschrift eines Altarblattes, das von Genien und musizierenden Engeln umrankt wird. Es scheint eine starke Zumutung, jemandem den Gebrauch solcher Karten anzubieten.

Eines der schlagendsten Gegenbeispiele ist der liegende weibliche Akt, unter dem ein Damenname steht. Abzulehnen sind auch die spielerigen und die Rebuskarten, die ihren Schmuck in plattem Witz suchen, die einem Herrn Hugo Licht einen Leuchter und dem Herrn Bernhard Blumgart einen blühenden Gartenzaun als Emblem geben.

Zu der vornehmen und diskreten Zurückhaltung, die sich für die Karte schickt, paßt auch nicht ein gewisser Varietéstil. Für Zirkus-Geschäftskarten mag das gehen, wenn zu den Namen Hagenbeck oder Schumann als Vignette eine Löwen- oder Eisbär-Dressurnummer hinzugefügt wird. Doch die Ulkdackel auf der Karte eines Oberförsters, eines höheren älteren Beamten, sind ein Mißgriff. Das ist überhaupt ein Symptom, daß hier oft zwei ganz verschiedene Dinge verwechselt werden, die persönliche Namenskarte und die Geschäftskarte. Die persönliche Karte verlangt durchaus die Reserve, die Sitte in der guten Gesellschaft ist; die Geschäftskarte hat viel weiteren Spielraum, sie kann sich aller Mittel einer geschmackvollen Reklame bedienen, sie darf ein Plakat im kleinen sein.

Als eine Geschäftskarte, die der Empfehlung von Luxusfuhrwerk dient, wäre sehr anzuerkennen das tonige Blättchen mit dem Hansomwägelchen im Ovalrahmen, das an Nicholsons Handschrift erinnert. Als Namenskarte aber ist es zu verwerfen. Wie stellt sich wohl der Entwerfer E. Aufsetzer die Benutzung dieser Karte vor? Soll vielleicht der Herr eines Eigenfuhrwerks renommistisch solch besitzanzeigendes Emblem an sich tragen. Das wäre doch abgründiger Ungeschmack. Dabei ist, wie gesagt, die kleine Zeichnung von sehr feinem graphischen Geschmack, woraus man lernen kann, daß es in diesen Gebrauchsrequisiten und der auf sie angewandten Kunst keine absolute Schönheit gibt, sondern daß hier nur die aus dem Wesen und den Bedingungen der jeweiligen Aufgabe abgeleitete Zweckästhetik gilt.